

# Zeitgeist

## Betrachtungen zu Wort und Bedeutung

Wer als Historiker und Philologe sich dem Begriff des Zeitgeistes nähern soll, wird es zunächst mit den Sprachwurzeln versuchen. Das Wort Geist<sup>1</sup>, bereits im Althochdeutschen als Gegensatz zum Körper geläufig, hängt mit einer altnordischen Wortform „geisa“, die dem altindischen *ghizd* und dem gotischen *gasjan* entspricht, zusammen – alles dies hat eine Bedeutung des Wortfeldes wüten, zürnen und lässt erkennen, dass es sich jedenfalls um eine Äußerung von Kraft und Leben handelt.

Auch die Zeit gehört zu den ältesten, im Mittelhochdeutschen ebenso wie im Althochdeutschen in der Form *zit* begegnenden Wörtern, deren altsächsische Form *tid* (entsprechend dem englischen *tid*, niederdeutsch *tide* = Flut) mit der alten indo-germanischen Stammwurzel *ti* zusammenhängt, die im deutschen *teilen*, im griechischen *daiesthai* (*δαίεσθαι*), aber auch im altnordischen *tima* = englisch *time* oder im altindischen *dati* gleichfalls zu erkennen ist. Zeit im eigentlichen Sinne ist also ein Begriff, der, philosophisch gesehen, die nicht greif- und begreifbare Ewigkeit in handliche Stücke aufteilt und damit begreifbar macht. Zeit ist der für den Menschen überschaubare Teil der Ewigkeit.

Demgemäß wäre unter Zeitgeist die Summe der zur Herrschaft gelangten Meinungen und Ansichten zu verstehen, denen zu einer bestimmten Zeit besondere Kraft, ja Wut zukommt und die andere Anschauungen verdrängt haben. In diesem Sinne hat Leonhard Meister <sup>2</sup>1789 bereits vom Zeit- und Nationalgeist gesprochen,<sup>3</sup> ebenso wie Johann Kaspar Lavater<sup>4</sup>, der im 5. Band der Handbibliothek für seine Freunde von 1791 vom „frivolen Welt- und Zeitgeist“ sprach. Herder und Goethe, Friedrich-Ludwig Jahn und Schopenhauer kennen den Zeitgeist als Übereinstimmung der Gemüter, oft mit einem negativen Beigeschmack, der später, wenn Schlosser in seiner Weltgeschichte<sup>5</sup>, die Formel „dem Zeitgeist huldigen“ verwendet, die Zurückstellung eigener Urteilsfähigkeit meint.

Jede Zeit lässt Zeittypisches, für diesen Zeitabschnitt Besonderes erkennen, und die Summe dieser Merkmale einer Epoche wird mit dem Begriff „Zeitgeist“, der die jeweilige Periode prägt, zusammengefasst. Spuren des Zeitgeistes finden sich in der Mode und der Sprache, in der Kunst, auf den Bühnen der Theater, in den Bräuchen der Kirchen, in Gesetzgebung und Gerichtsurteilen.

Tatsächlich stand aber eine positivere Wertung Pate bei der Wortschöpfung, die sinngemäß schon in Zinzendorfs „Genius der Zeit“ 1739 begegnet<sup>6</sup>, als „Zeitgeist“ ihre Existenz aber im Jahre 1769 Johann Gottfried Herder verdankt,<sup>7</sup> der allerdings erst in seinen Briefen zur Beförderung der Humanität<sup>8</sup> 1793 die klassische Definition geliefert hat: „Zeitgeist ist die für ein Zeitalter

<sup>1</sup> Kluge Götze, Etymologisches Wörterbuch, Berlin und Leipzig 1934, S. 194 Grimmsches Wörterbuch Bd. 4,1,2, Leipzig 1897, Sp. 2623ff.

<sup>2</sup> Kurze Geschichte des französischen Reichstages..., Zürich 1789

<sup>3</sup> Vgl. auch Grimmsches Wörterbuch Bd. 15, Leipzig 1956, Sp. 558f.

<sup>4</sup> Handbibliothek für Freunde, Bd. 5, Zürich 1791

<sup>5</sup> Frankfurt /M. 1844 ff., hier Bd. 4, S. 562. s. Grimmsches Wörterbuch Sp. 558

<sup>6</sup> Jeremias, Frankf./M. u. Büdingen 2.A.1741, S. 227, vgl. Kluge/Götze, Etymologisches Wörterbuch S. 707

<sup>7</sup> J. G. Herder, Kritische Blätter, 1769 in der Fassung von Berlin/Weimar 1990, S. 396, 433, 440, 698.

<sup>8</sup> II, 14.

charakteristische Weltanschauung.“ Ebenso war er für ihn „Ein mächtiger Genius, ein gewaltiger Dämon, unter dem alle bald tätig bald leidend stehen.“<sup>9</sup> Er hielt den Zeitgeist also nicht für einen Geist des Aufruhrs oder abgeschmackten Pöbelsinn, sondern für verständig und freundlich; der Weise könne, so Herder, zwar zuweilen den Zeitgeist lenken, müsse im Prinzip aber nachgeben. Den Zeitgeist machten nicht Tagesmoden oder kurzlebige gesellschaftspolitische Bewegungen, schon gar nicht die mit der Tagespolitik befasste öffentliche Meinung aus; vielmehr bedeutete dieser für ihn die Gemeinsamkeit im Werten und Bewerten, in den Grundsätzen der Ästhetik oder Moral, grundsätzlich also die gemeinsame geistige Basis einer Epoche, eine Art kollektives Hintergrundbewusstsein.

Demnach konnte es den Zeitgeist in den verschiedensten Bereichen, in Kunst und Religion ebenso wie in der politischen Kultur und in ethischen Vorstellungen geben. Zeitgeist als geistige Verfassung der jeweiligen Epoche sollte das Bewusstsein jedes einzelnen Menschen prägen und die gesamte Menschheit beeinflussen und lenken.

In diesem Sinne äußerte sich auch Goethe in seinen Briefen und Gesprächen<sup>10</sup>: „Wenn eine Seite besonders hervortritt, sich der Menge bemächtigt und in dem Grade triumphiert, dass die entgegengesetzte sich in ihre Ecke zurückzieht und für den Augenblick im Stillen verbergen muss, so nennt man dieses Übergewicht den Zeitgeist, der dann eine Zeitlang sein Wesen treibt.“

Hiernach bezeichnet Zeitgeist stets die innerhalb eines meist nicht genau bestimmbar Zeitraumes einer Gesellschaft herrschenden geistigen Hauptströmungen, die sich im allgemeinen eben nicht klar abgrenzen lassen; am besten sind die Abstraktionsbemühungen der Kunsthistoriker gelungen, mit deren Begriffen wie Klassik, Gotik, Romanik oder Barock ebenso wie mit Jugendstil, Impressionismus und Expressionismus alle Betrachter einer bestimmten Zeit die Vorstellung von einem diese Zeit formenden künstlerischen Zeitgeist verbinden.

Die Quellen des allgemeinen Zeitgeistes freilich waren vielfältig und nicht immer mit Sicherheit greifbar. Nahm man, wie Goethe, das „Übergewicht“ bestimmter Meinungen in den Blick, dann lag das uralte „Vox populi, vox dei“<sup>11</sup> nicht mehr fern, und der Zeitgeist sank doch zur bloßen Mehrheitsmeinung herab und damit zum Modewort, wie Voß bereits 1804 spottete<sup>12</sup>.

Damit war die Frage nach dem Zusammenhang von Zeitgeist und Meinungsbildung aufgeworfen, und einige Jahre später hat bereits Ernst Brandes<sup>13</sup> auf medienwirksame Rückkopplung zwischen Zeitgeist und denen, die ihn zu vertreten meinten, hingewiesen: „Der Zeitgeist ist der Herren eigener Geist, die sich also in seiner Erhebung selbst Komplimente machten.“ So konnte der Zeitgeist leicht als Akklamations- und Legitimationsforum politischer Theorien und neuer Verhaltensweisen missbraucht werden.

---

<sup>9</sup> Briefe II, 15.

<sup>10</sup> J. W. Goethe, Werke, Gedenkausgabe, hrsg. von E. Beutler, Bd. 14, 2. Auflage 1964, S. 705.

<sup>11</sup> Lucius Annaeus Seneca (d. Ältere), Rhetorische Kontroversen 1,1,10

<sup>12</sup> Kluge/Götze a.a.O.

<sup>13</sup> Betrachtung über den Zeitgeist in Deutschland 1808, S. 251.

Im Grunde war die Berufung auf den Zeitgeist wenig verlässlich. Das Kennzeichnende des Zeitgeistes überhaupt nämlich war notwendigerweise sein in der Zeit fortschreitender Wandel,<sup>14</sup> und große Zeit-ereignisse haben dementsprechend oft zu Wandlungen des Zeitgeistes geführt. Die Revolutionen von 1789, 1848 oder 1917 zählen ebenso dazu wie einzelne bewusstseinsprägende Krisenereignisse, etwa die Inflation 1923, die Maiunruhen 1968 in Frankreich – und in der Folge in Deutschland – oder die Umweltkatastrophe von Tschernobyl. Neben der Propagierung religiöser oder politischer neuer Ideen können auch Veränderungen im Kommunikationssystem den Zeitgeist beeinflussen und wandeln – diese Wirkungen hatten die Flugschriften der Reformation und hatten die Pamphlete der französischen Revolution.

Hier zeigt sich auch gleich die denkbare Konsequenz, dass man Wandel im Zeitgeist gezielt durch Meinungsmanipulation, z. B. in autoritären Systemen, herbeizuführen versuchen könnte. Schon Brandes<sup>15</sup> schrieb über den Zeitgeist: „Mag er in seiner stolzen Anmaßung sich noch so sehr über alle Beherrschung erhaben dünken, (er) unterwirft sich viel leichter, als man glaubt, einem eisernen Joch.“ Derselbe Autor kritisierte bereits das Hinterherlaufen der Rechtsprechung hinter dem Zeitgeist mit seinem Wandel kollektiver Gerechtigkeits- und Wertvorstellungen und beklagte, dass die Richter „den Sinn der Gesetze dem Zeitgeist unterordneten, Erkenntnisse betrieben, abgefasst nicht nach dem was rechtens war, sondern nach dem, was man für den Augenblick für gut hielt.“<sup>16</sup>

Im 19. Jahrhundert erhielt der Zeitgeist bei Hegel in den Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte<sup>17</sup> seine klassische Begründung. Er stellte eine Beziehung zwischen dem Individuum und dem Volksgeist her, insofern der Zeitgeist der in der Geschichte sich entfaltende objektive Geist, also die Gesamtheit der Lebensäußerungen eines Volkes in Recht, Sitte, Staat und Gesellschaft war. Damit wurde der kollektive Volks- und Zeitgeist, der sich im Individuum äußerte, als objektiver Geist begreifbar, der in allen Erscheinungen eines Zeitalters wirksam war. Diese geschichtliche Wirklichkeit aber ist der Prozeß der Selbstverwirklichung des Weltgeistes, der fortschreitet jenseits menschlichen Denkens und Wollens, eine Auffassung, die bei Novalis und Fichte sich ähnlich findet.<sup>18</sup>

Wenn nun der so abstrahierte objektive Zeitgeist auch in der Folge seinen Thron nicht behaupten konnte, so lässt doch die modernere eher psychologische Beschäftigung mit dem Phänomen so viel gelten, dass das individuelle Bewusstsein und die Einstellungen schon insoweit einem Zeitgeist verhaftet seien, als die kulturelle Tradition, immer wichtiges Element des Zeitgeistes, für Prozesse der Sozialisation vermittelt wird.

Im freien Spiel der Kräfte zwischen denen, die die überkommenen Ansichten bewahren, und jenen, die zu erkennen glauben, dass diese den neuen Gegebenheiten nicht mehr entsprechen, entsteht neuer Zeitgeist, und man kann eine Nähe zur Hegelschen Dialektik sehen – scheint er doch zuweilen in

<sup>14</sup> Vgl. die als Einführung in die Gesamtproblematik - allerdings unter Hervorkehrung des Rechtsaspektes - besonders gut geeignete Einführung von Thomas Würtenberger, *Zeitgeist und Recht*, Tübingen 1987, S. 27 ff.

<sup>15</sup> a. a. O. S. 955.

<sup>16</sup> a. a. O. s. 27ff.

<sup>17</sup> *Sämtliche Werke*, hrsg. von H. Glockner, Stuttgart 1927 ff., Bd. 11, S. 87.

<sup>18</sup> Würtenberger, S. 40ff.

einer Art Pendelbewegung mit dialektischen Gegenpositionen zu antworten, wenn dem Materialismus postmaterialistische Gegenbewegungen folgen, wenn zerstörerisch scheinender technischer Fortschritt ökologische Bewegungen ins Leben ruft, wenn der Sicherheit schaffende, aber den Bürger bevormundende soziale Leistungsstaat den Wunsch nach einer desintegrierenden individuellen Autonomie begünstigt. Jedenfalls scheint festzustehen, dass Zeitgeist nicht beharrt und sich nicht konservieren lässt, sondern beständig fortschreitet, dass die Seh- und Denkweisen der Zeit sich ständig wandeln: Generationenkonflikte sind hierfür das Indiz im privaten Bereich.

Zeitgeist als Begriff des 18. Jahrhunderts ist, nachdem er Ende des 19. Jahrhunderts fast in Vergessenheit geraten war<sup>19</sup>, im 20. Jahrhundert wieder im Sprachgebrauch der öffentlichen Medien zu einem beliebten Schlag- und Modewort in der Art, wie Voß es 1804 getadelt hat, geworden. Wieder meint es die Denkweisen, Meinungen und Einstellungen, die man für einen bestimmten Zeitabschnitt, meist die soeben gerade überschaubare Gegenwart, als kennzeichnend und für das Denken und Handeln der unmittelbaren Zukunft als wegweisend ansieht, und wieder kann man, diesmal sogar verstärkt mit den Mitteln der technischen Kommunikation, die Ansichten, deren Existenz man in den Medien behauptet, durch eigene Berichterstattung erst begründen helfen und damit in Wahrheit nicht existierende Wirklichkeit produzieren.

Beim heutigen Wortgebrauch<sup>20</sup> ist kennzeichnend für die Verwendung des Wortes Zeitgeist eine Handeln, Wirkung und ursprüngliche Kraft im Sinne der alten Wortbedeutung von Geist widerspiegelnde Verbindung mit Verben, die ihrerseits Handeln und Tun aussagen; vorzugsweise werden Wörter wie werden, wehen, sich regen, beflügeln, verführen, herrschen verwendet, um eine bildhafte Sprache, eine sogenannte Metapher, zu erschaffen. Es entsteht mithin ein Bild, das vor den Denkweisen, Meinungen und Einstellungen selbst gleichsam den Anschein eigenständiger Vorgangs- und Handlungsobjekte erweckt, die losgelöst von ihren je konkreten geschichtlichen Subjekten, den in einer Gesellschaft lebenden Menschen, gedacht werden können. In der Rhetorik nennt man diese Sicht- und Redeweise hypostasierend, d. h. es wird unterstellt, dass ein bestimmtes Geschichtsbild von eigenständigen, dynamisch wirkenden Kräften transportiert wird; man schreibt dem Wort eigene Wesenheit, Substanz (griech. hypostasis von ὑπο und ἵστημι ) zu.

Diese dem vermeintlich herrschenden Zeitgeist zugesprochene Kraft erkennt man in Ausdrücken wie „vom Zeitgeist verführt, dem Zeitgeist erlegen, dem Zeitgeist Tribut zollen, den Zeitgeist treffen, sich dem Zeitgeist anpassen, dem Zeitgeist hinterherlaufen.“ Will man seine eigene Distanz von einer derartigen hypostasierenden Sichtweise zum Ausdruck bringen, so fügt man gern ein „angeblich“ oder „sogenannt“ dem Zeitgeist hinzu.

Die Verwendung des Begriffes ist eine bequeme Waffe, deren häufiger Einsatz letztlich von der rationalen Rechtfertigung eigener Auffassungen entbindet und eine verschleierte Darstellung gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse gestattet: Mit dem Ausdruck „Zeitgeist“ kann man

<sup>19</sup> Das Brockhaus-Konversationslexikon von 1896 führt ihn im Gegensatz zu Meyers Konversationslexikon von 1890 nicht mehr auf.

<sup>20</sup> Gerhard Strauß u. a., *Brisante Wörter*, Berlin/New York 1989, S. 728ff. (mit zahlreichen Belegen aus aktuellen Medienmeldungen s. 730 ff.)

Meinungen und Einstellungen einer Gesellschaft ohne Nennung der tatsächlichen Urheber, ohne Festmachung einer tatsächlichen Verantwortlichkeit zur Sprache bringen und Anhänger anderer Ansichten von vornherein in die Verteidigungsstellung versetzen.

Diese Bequemlichkeit mag es gewesen sein, die in den 80iger Jahren unseres Jahrhunderts, wie aus dem „Lexikon brisanter Wörter“<sup>21</sup> zu entnehmen ist, den Zeitgeist wieder recht beliebt werden ließ. Besonders in Geschichtsphilosophie und Kulturosoziologie spielt er insoweit eine erhebliche Rolle, als er letztlich ein Ausdruck für soziokulturelle Werthaltungen, Einstellungen und Denkstile sein und dementsprechend teils als Manifestation der Elitekultur, teils als solche der Massenkultur aufgefasst und untersucht werden kann.

Das modische Problem „multikultureller“ Werte bringt die Wertforschung ins Spiel. Hier ist es der Begriff des Wertewandels, also der Krise und des Verfalls tradierter Werte, woraus Desorientierung der Persönlichkeit und Desintegration der Gesellschaft sich entwickeln können, der ein aktuelles Forschungsinteresse begründet. Dabei liegt auf der Hand, dass die zentralen Fragen der Werteforschung, also die Definition der Werte, ihre Stellung innerhalb der Bestimmungsgründe menschlichen Verhaltens sowie die Untersuchung von Ursachen, Bedingungen und Folgen des Entstehens und Wandels von Werten, eine enge Verwandtschaft mit dem alten Zeitgeist haben müssen.

Wertforschung arbeitet, unseren heutigen technischen Gegebenheiten entsprechend, auch mit quantitativen Erhebungen<sup>22</sup>. Hierfür werden die untersuchten Bevölkerungsgruppen beispielsweise nach materialistisch, gemischt-materialistisch, gemischt-postmaterialistisch und postmaterialistisch unterschieden. Letztere Gruppe z.B. ist dadurch definiert, dass sie physische Lebensvorsorge nicht mehr als erforderlich erachtet, weil soziale Sicherheit an deren Stelle getreten sei – eine Auffassung, die wie keine andere Zeitgeist widerspiegelt, und das in aller seiner Fragwürdigkeit!

Zeitgeist ist als Folge des quantifiziert messbaren Wertewandels, der z.B. das Christentum in die Abfolge stellt von Hirtengesellschaft (= Altes Testament), Bauerngesellschaft (= Neues Testament) und Industrie- bzw. bereits Dienstleistungsgesellschaft, denen die Heilige Schrift nicht mehr entspreche, weil eine derartige Lebenserfahrung nicht vorlag, in Abkehr vom Christentum angeblich auf der Suche nach neuen Idealen. Allerdings widerspricht das Ergebnis des European Values Survey<sup>23</sup> insoweit diesen Feststellungen, als etwa die christlichen Werte Gott und Familie im Gegensatz zum „veröffentlichten Zeitgeist“ auf hohe Zustimmung stießen, während andererseits der Identifikationsgrad etwa mit der bürgerlichen Ordnung gering war.

### **Folgen wir nun eine Weile dem Erscheinungsbild des Zeitgeistes.**

Im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter der Aufklärung, rücken, wie wir ausgeführt haben, der Geist des Volkes und der der Nation in das allgemeine Interesse, wie Montesquieus *Esprit de lois* 1748 und

---

<sup>21</sup> ebda S. 728

<sup>22</sup> vgl. Ronald Inglehart, *Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt*, Frankfurt/M u. New York 1989

<sup>23</sup> a.a.O. S. 233

etwa Friedrich Carl von Mosers Schrift „Von dem Deutschen Nationalgeist“<sup>24</sup> erkennen lassen. Der Zeitgeist wird geboren in der Zeit der sich auflösenden ständischen Welt und des Aufkommens bürgerlicher Ordnung. Goethe hat 1808 im ersten Teil des Faust dem Begriff noch jede objektive Bedeutung abgesprochen: „Was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist im Grund der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln.“<sup>25</sup>

Gleichwohl wurde der Zeitgeist schnell zum politischen Kampfbegriff, und etwa Recht und Verfassung wurden unter seinem Einfluss geradezu Modethemen, wie Anselm Feuerbach in seinem Blick auf die deutsche Rechtswissenschaft von 1810<sup>26</sup> erkennen lässt, wenn er den Geist der neuesten Zeit gerade durch Verfassung, Organisation und Gesetzgebung charakterisiert und dokumentiert sieht. Auch der erwähnte Brandes<sup>27</sup> sieht im Geist der Zeit ein Modegeschrei, das einer rechtsprechenden Gewalt, die sich am Zeitgeist orientiere, in Wahrheit Funktion des Gesetzgebers übertrage und letztlich Ausdruck eines Geistes der Unruhe sei; er verharrte allerdings nicht in reiner Negation, sondern fand sogleich Gegenmittel gegen den Geist des Aufruhrs in einer dem Zeitgeist gemäßen ausgleichenden Annäherung der Stände durch eine geeignete demokratische Staatsverfassung.<sup>28</sup>

Ohne auf das Verhältnis von Volksgeist, Zeitgeist, Weltgeist noch einmal im einzelnen eingehen zu wollen, sei doch wiederholt, dass nach Hegel der Volksgeist sich in besonderer Weise in der jeweiligen Verfassung – die dessen eigentümliche Manifestation ist – erkennen lässt; demgemäß stehen die seiner Meinung nach auf Umsturz zielenden abstrakten Grundsätze der Liberalen, weil sie dem Prinzip widersprechen, dass Verfassung das Resultat alles aus dem jeweiligen Welt- und damit Zeitgeist Hervorgehenden, innerhalb der eigenen Zeit Stehenden sein muss, im Widerspruch zur Vernunft der Geschichte, Verfassungsänderungen gegen das Rechtsbewusstsein des Volkes widersprechen dem Auftrag der Geschichte.

Diese Auffassung, nur die von der Geschichte gemachte Verfassung sei die vernünftige,<sup>29</sup> fußte auf der These, dass das Vernunftprinzip im Verlaufe der Geschichte zu immer höherer Entfaltung gebracht, also immer besser verwirklicht werde, was die Übertragung abstrakter Modelle unbeschadet der jeweiligen historischen Entwicklung des zu beglückenden Volkes auszuschließen schien. Da der Weltgeist innerhalb der Geschichte in Kulturstufen fortschreitet, die als Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit begriffen werden, so müssen die Freiheitsrechte der Verfassung auch hiermit in Übereinstimmung sich befinden, wenn Verfassung funktionieren soll.

Die politische Praxis freilich zeigt, dass früh der Begriff des Zeitgeistes ohne großen intellektuellen Anspruch als Waffe in das politische Tagesgeschehen, auch in die Verfassungsdiskussionen, eingebracht wurde. So haben schon die Steinschen Reformen sich auf den Zeitgeist berufen, und

---

<sup>24</sup> Frankf./Main 1765

<sup>25</sup> Erster Teil, Vers 577ff.

<sup>26</sup> Kleine Schriften vermischten Inhalts, 1833, S. 152ff.

<sup>27</sup> Betrachtungen a. a. O., S. 21ff.

<sup>28</sup> Brandes S. 180ff.

<sup>29</sup> zu Hegel vgl. Würtemberger, S. 68ff.

auch die Grundsteuerreform verwies auf den Geist der Verwaltung in benachbarten Staaten und damit eine besondere Ausformung des Zeitgeistes.<sup>30</sup>

Talleyrand hat ähnlich 1815 von Ludwig XVIII. im Namen des Esprit de temps, des Zeitgeistes, die Garantie von Grundrechten und einer Beteiligung des Volkes an der Staatsgewalt verlangt und gegen eine bloße Restauration vorrevolutionärer Verhältnisse plädiert.

Ähnlich hat man es in Deutschland als Verstoß gegen den Zeitgeist angesehen, dass die Befreiungskriege gegen die Franzosen zwar auf der Woge des neuen emanzipatorischen Volks- und Zeitgeistes geführt werden konnten, hingegen die Kategorien des Zeitgeistes in der Bundesakte von 1815 und der Schlussakte von 1820 nicht zu finden waren.

Natürlich blieb diese Auffassung vom Zeitgeist als der Position der Kräfte des Fortschritts gegen die Mächte der Beharrung<sup>31</sup> nicht ohne Gegenwehr. Bereits 1815 hat sich Friedrich Ancillon<sup>32</sup> mit der Notwendigkeit beschäftigt, die Regierung um des Gemeinen Besten willen den Zeitgeist beherrschen zu lassen, denn nur durch Einwirkung auf den Zeitgeist werde der Staat seine innere Souveränität sich erhalten. Er und andere Konservative plädierten für die beharrende Kraft des dem Zeitgeist entgegenwirkenden Volksgeistes, der dem demagogisch aufgeheizten, gegen öffentliche und göttliche Autorität sich wendenden und letztlich die französischen Wirren verantwortenden Zeitgeist sich zu widersetzen habe, und aus dem Geiste des Evangeliums entwickelte Kierkegaard 1851 eine Antithese von Heiligem Geist und Zeitgeist, der lediglich wie ein Sumpfnebel über der Zeit schwebte. Bei Jeremias Gotthelf führte die Fortsetzung dieser Thesen gar zum Gegensatz zwischen Rechtsstaat und christlichem Staat, dessen Obrigkeit von Gottes Gnaden den zersetzenden Zeitgeist zu bekämpfen habe.

Übrigens hat zur Zeit der Begründung der Heiligen Allianz Fürst Alexander von Hohenlohe in einer „Ihro kaiserlich-königlichen Majestäten“ von Österreich, Russland und Preußen gewidmeten Schrift über den Zeitgeist<sup>33</sup> sich bereits aufgerufen gesehen, dem Geist der Zeit „ein Wort zur rechten Zeit entgegen“ zu sprechen, sich gegen das Opium der Sittenverderbnis, gegen die moralischen Giftmischer zu wenden, die das echte Christentum und damit die Grundlage für die Treue und den Gehorsam der Untertanen zu zerstören trachteten. Hohenlohe erkannte bereits: „Waffen allein bekämpfen keine Ideen mehr.“<sup>34</sup> Hohenlohe bekämpfte den Zeitgeist nach dem Briefe des Paulus an die Römer<sup>35</sup>: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist angebrochen, hinweg denn mit den Werken der Finsternis und angetan die Rüstung des Lichtes!“

Im Götzen „Zeitgeist“, dem bösen Geist der Zerstörung alles Göttlichen, sieht er die Abkehr von der Heiligen Religion Gestalt geworden; seine Apostel sprechen und schreien von den Volksrechten, erwähnen nie oder selten die Pflichten, obgleich das eine nicht ohne das andere denkbar ist.<sup>36</sup>

<sup>30</sup> Würtenberger, S. 73ff.

<sup>31</sup> Würtenberger S. 73, bes. Anm. 91

<sup>32</sup> Über Souveränität und Staatsverfassungen, vgl. Würtenberger, S. 83ff.

<sup>33</sup> Was ist der Zeitgeist? Rede vorgetragen im Advente zu Bamberg 1820 (Privatdruck)

<sup>34</sup> So im Vorwort vom 10. Dezember 1820.

<sup>35</sup> Kapitel 13, Vers 12.

<sup>36</sup> S. 11.

Dementsprechend hat der Zeitgeist keine festen Grundsätze, folgt jeder Mode, besitzt gleichwohl aber Gewalt und ist ein mächtiger Strom – wer mit ihm nicht fortschwimmen will, muss fest auf dem Boden des Christentums stehen. Des Zeitgeistes faulende Früchte liegen klar zutage; es sind Ehrgeiz und Habsucht, Luxus und Sittenlosigkeit, Intrigen, Untreue in Handel und Wandel, Meineide, Familienzwise, Veränderung durch Gewalt, untaugliche Grundsätze, Missbrauch der Religion, willkürliche Änderung sonst unantastbarer Regierungsformen.<sup>37</sup>

Hohenlohe hält die Vertreter des Zeitgeistes für nichts weiter als besoldete Volksverführer, die ihren Freiheitsschwindel mit seichter Ware zu Markte tragen und sich, um des Zeitgeistes Beifall zu erwerben, bald diesen, bald jenen Charakter annehmen, statt so zu handeln, wie Paulus, wenn er sagt: „Lasset uns jenen missfallen, welchen Christus missfällt.“<sup>38</sup>

Wenn wir noch einen Augenblick dem Verlaufe der Geschichte folgen, so liegt es im Jubiläumsjahr der Revolution von 1848 nahe, auf die Periode des frühen 19. Jahrhunderts zu blicken, zumal vor relativ kurzer Zeit <sup>39</sup>eine Untersuchung über den damaligen „Zeitgeist“ erschienen ist, die im wesentlichen als Ergebnis des 1992 an der Keele University in Staffordshire, England, durchgeführten Symposions „Germany and the European Zeitgeist“ angesehen werden kann.

Martina Lauster, die Herausgeberin, kennzeichnet die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts als Jahre des Kosmopolitismus, der allgemeinen intellektuellen Begeisterung für Bürgerrechte und Freiheiten, die in der europäischen Beteiligung am griechischen Freiheitskampf ebenso wie an der Begeisterung für den Konstitutionalismus im Gefolge der Pariser Julirevolution von 1830 sichtbar wurde. Die Parallelität und Internationalität der politischen und gesellschaftlichen Bewegungen der 40iger Jahre gipfelte dann in den europäischen Revolutionen von 1848, schlug aber nach deren ausnahmsloser Niederlage paradoxerweise in den Nationalismus allüberall in Europa um.

Dem grundsätzlich zum Kosmopolitismus tendierenden Zeitgeist einerseits stand indes in Deutschland der ethnisch-kulturell definierte nationale Einheitsgedanke als gegenläufige Zeitströmung gegenüber. So setzt sich beispielsweise Grillparzer, aber ähnlich auch der alte Tieck, negativ mit dem liberalen Zeitgeist als dem Urheber entfesselter gesellschaftlicher und politischer Dynamik auseinander, die beide als Bedrohung der abendländischen Zivilisationen ansehen.

Die aus dem Zeitgeist folgenden Nivellierungstendenzen führen nach Grillparzers Ansicht zum Unterdrückungsapparat des restaurativen Machtstaates, der trotzdem des Populismus des oppositionellen Zeitgeistes und dessen schlimmsten Auswuchses, des Nationalismus, nicht Herr werden kann. Für Grillparzer geht der kollektive Identifikationsdruck, sei er liberal oder nationalliberal, der im Namen des Fortschritts zu agieren behauptet, mit Aggression nach außen und innen einher und öffnet Fanatismus und Intoleranz Tür und Tor, eine Auffassung, die er in dem vielzitierten Epigramm aus dem Jahre 1849 besonders scharf – und, wie wir heute sagen können, höchst hellichtig – zum Ausdruck gebracht hat:

---

<sup>37</sup> S. 12.

<sup>38</sup> S. 15.

<sup>39</sup> Martina Lauster (Hrsg.), Deutschland und der europäische Zeitgeist, Bielefeld 1994

Der Weg der neuen Bildung geht  
von Humanität  
durch Nationalität  
zur Bestialität.<sup>40</sup>

Ähnlich sieht Tieck in seinen Spätwerken (Hexen-Sabbath (1832) und Vittoria Accorombona (1840)<sup>41</sup>) die dunkle Seite des liberalprogressiven Zeitgeistes in Fanatismus und Hexenjagd, was übrigens einen Bogen zwischen dem Stück von 1832 und Arthur Millers Schauspiel „The crucible“ von 1953 schlägt, bei dem es sich um die Kommunistenverfolgung handelt; ähnlich sah sich Tieck als Künstler, der gerade nicht dem Zeitgeist folgen wollte und ihm deshalb als Märtyrer zum Opfer fiel – ein Gedanke, der auch den heutigen Auseinandersetzungen mit dem Zeitgeist anhaftet, denn heute wie damals galt und gilt für die Vertreter des vermeintlichen – in diesem Falle – liberalen Zeitgeistes ein Monopolanspruch, d. h. die progressiven Schriftsteller behaupteten, im Bündnis mit dem Zeitgeist mit der Zeit überhaupt im Bunde zu stehen, deshalb Zukünftiges voraussehen zu können und damit berechtigt zu sein, allen anderen den Status störender Vorgestrigkeit zuweisen zu dürfen.

Besonderer Ausdruck des Zeitgeistes war auch bei den Dichtern des jungen Deutschland, zu denen z. Theodor Fontane anfangs gehörte, eine ausgesprochene Technikgläubigkeit. Robert Binders Zeitschrift „Eisenbahn“, Veröffentlichungsort von Fontanes ersten politischen Gedichten, lässt erkennen, dass Technik und speziell die Eisenbahn als Vehikel der gleichsam mechanischen Beseitigung der Vorrechte der Aristokratie und der Erkämpfung demokratischer Gleichheit angesehen wurden; die Eisenbahn war Realsymbol, der am Anfang noch klassenlose Waggon trat an die Stelle der beispielsweise von Fürst Hermann Pückler-Muskau benutzten schwarzlackierten und mit himmelblauer Seide ausgeschlagenen Reisekutsche.

Dass in den Veröffentlichungen der Zeit häufig auch ausdrücklich vom Zeitgeist die Rede ist, lässt deutliche Spuren des in der Hegelschen Philosophie postulierten Weltgeistes erkennen, der beim Gang Gottes in die Welt, in der Geschichte, sich findet. Die daraus folgende zwingende Vorstellung von einem notwendig fortschreitenden, alles beherrschenden Geiste der Zeit beschränkte sich demgemäß auch nicht auf deutsche Liberale, Begriffe wie „Spirit of the Age“ bzw. „esprit de siècle“ finden sich ebenso im westlichen Ausland, auch wenn sie dort oft weniger stark als im hegelianisch geprägten Deutschland in Erscheinung treten.

Martina Lauster selbst beschäftigt sich<sup>42</sup> mit Percy Shelleys Ode an den Westwind<sup>43</sup>, der als wilder Geist Zerstörer und Bewahrer zugleich ist und damit als in Europa allgegenwärtiger Geist der Umwälzung 1819 beschrieben wird, ähnlich wie Hölderlin in seinem Gedicht „Der Zeitgeist“ von

---

<sup>40</sup> Werke 1, 500

<sup>41</sup> wie Judith Purver (bei Martina Lauster, Deutschland und der europäische Zeitgeist, Bielefeld 1994, S. 195) verdeutlicht

<sup>42</sup> a.a.O. S. 261

<sup>43</sup> The Complete Poetical Works (hrsg. Thomas Hutchinson), Oxford 1904, S. 640-642, abgedr. ebda. S. 294

1799<sup>44</sup> den Gott der Zeit, der unsichtbar in drohender Sturmwolke sich verbarg, um Offenbarung gebeten hatte.<sup>45</sup>

Shelley verwendet in seinem Gedicht<sup>46</sup> mehrfach die Windmetapher in unterschiedlichen Variationen, wobei hinsichtlich der politischen Grundbedeutung das Bild des Windes die Freiheits- und Fortschrittsmetapher schlechthin ausmachte, da es die Vorstellung ungehinderter und vorwärtsdrängender Bewegung stets einschloss. Der Wind ist „uncontrollable“, und besonderer Anspruch wird deutlich in der Formulierung der „unseen presence“, also der Annahme der zwar unsichtbaren, jedoch spürbaren Allgegenwärtigkeit des Windes und seiner Wirksamkeit im Hier und Jetzt. Besonderheiten des Windbildes kann man auch darin erblicken, dass es eine Perspektive der Vergangenheit im eigentlichen Sinne nicht gibt, sondern der Wind die Gegenwart auf die Zukunft hin treibt.

Shelleys Windmetapher endet mit der vorsichtigen Frage: Wenn der Winter kommt, kann dann der Frühling fern dahinter sein? Damit ist gemeint, dass zwar in der unmittelbaren Gegenwart unheilvolle Turbulenzen, wie die militärische Niederschlagung von Arbeiteraufständen in England, überwiegen mögen, dass dunkle Sturmwolken infernalisches Unwetter verheißen, dass also der vom Geist der Zeit bewirkte Wandel gewaltsam und vernichtend ist, dass aber in einer mehr oder weniger fernen Zukunft dieser erbarmungslosen Zerstörung des Alten doch der Beginn einer neuen Zeit folgen muss. Letztlich wird der Geschichtsprozess nicht mehr theologisch in einer Abhängigkeit von göttlichem Willen oder von äußeren Gesetzen überhaupt, sondern als ein immanenter Gesetzmäßigkeit folgender Prozess gesehen, wobei das einzig feststellbare Gesetz das der Zeit ist. Keine religiöse Weihe gibt den Erschütterungen der Gegenwart Sinn, Geschichte ist selbst der Gott, der in die Zukunft weist. Dem gegenüber war bei Hölderlin noch der Gott der Zeit und der von ihm inspirierte Prophet eines neuen Zeitalters, als den der Dichter sich empfinden mag, erhalten geblieben.

Auch Victor Hugo dichtete 1830,<sup>47</sup> wenige Wochen vor der Julirevolution, dem Zeitgeist den Charakter des wilden Sturms („souffle orange“) an und verwendet weitere destruktive Formen der Windmetapher. Im folgenden schwächen sich die wütenden Winde der napoleonischen Ära ab zu einem „l'orage des parties“, also zu einem Wind der Parteikonflikte, dem jedoch ebenso wie dem früheren Sturm im Grunde genommen die Richtungslosigkeit eignet – wohl Zeichen einer Desillusionierung, die im Verlaufe der Revolutionen von 1848 ihre Bestätigung fand. .

<sup>44</sup> Sämtliche Werke (hrsg. Friedrich Beißner), Stuttgart 1944, Bd. 1/2, S. 300, abgedr. ebda S. 293.

<sup>45</sup> Zu lang schon waltest über dem Haupte mir  
Du in der dunkeln Wolke, du Gott der Zeit!  
Zu wild, zu bang ist's ringsum, und es  
Trümmert und wankt ja, wohin ich blicke.

<sup>46</sup> O wild West Wind, thou breath of Autumn's being,  
Thou, from whose unseen presence the leaves dead  
Are driven, like ghosts from an enchanter fleeing, ...  
Wild Spirit, which art moving everywhere;  
Destroyer an preserver; hear, oh, hear! ...  
The trumpet of a prophecy! O, Wind,  
If Winter comes, can Spring be far behind?

<sup>47</sup> Betitelt "Les feuilles d'automne, Oeuvres poétiques" (hrsg. Pierre Albouy, Bd. 1, Paris 1964, S. 717ff.

Doch wenden wir uns nunmehr vom 19. Jahrhundert mit seinen zeitgeistigen Bewegungen von Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus, von Emanzipation, Rassismus und Nationalismus ab<sup>48</sup> – wir wollen ja nicht jedem Vortragslustigen den Stoff vorwegnehmen – und dem eigenen 20. Jahrhundert zu, hierin auch den Spuren der Freunde Meyer und Wilbert folgend, die in ihren Vorträgen schon manches Schlaglicht auf den aktuellen Zeitgeist warfen.

Was diese unsere Periode anlangt, so können wir vier Phänomene<sup>49</sup> für beherrschend erklären, nämlich Krise und Verfall des Patriarchats, begleitet vom Siegeszug des Feminismus<sup>50</sup> – Begrenztheit der Energiereserven mit daraus folgenden ökologischen Konsequenzen – allgemeiner Paradigmenwechsel – Übergang vom linearkausalen zu einem rete-systemischen Denken (Vernetzung) mit anschließender Chaostheorie.

Dabei gehören zum Paradigmenwechsel auch Auffassungen in der Justiz, wo dem eher konservativen Schuldprinzip bei der Strafbemessung eine vermeintlich progressive soziale Fehlentwicklung, die Sozialtherapie und Resozialisierung als Zauberwörter in Diskussionen einführte, gegenübergestellt wurde. Der Paradigmenwechsel machte sich auch im allgemeinen sozialen Bereich durch den Wechsel von Gehorsam zu Ungehorsam geltend;<sup>51</sup> Erstuntersuchungen finden sich bei Elisabeth Noelle-Neumann,<sup>52</sup> die in der Erklärung Carlo Schmitts, man müsse die Jugend zum Ungehorsam erziehen, das Auftreten eines neuen Zeitgeistes gesehen hat.

doch folgen wir zunächst dem Gange der Ereignisse.

De Boor, Herausgeber einer umfassenden Dokumentation über den Zeitgeist im 20. Jahrhundert, sieht die Entwicklung der Weimarer Republik durch den Zeitgeist der Negation bestimmt;<sup>53</sup> dabei handelt es sich insbesondere um die Negation der Republik durch die Großbürger, die Reichswehr, aber auch die Universitäten und Schulen, eine Nichtakzeptanz, die sich exemplarisch im Strafrecht, in der Versagung des Schutzes für die Institutionen der Republik auswirkte. Die Verteidiger der Republik sahen sich durch die Parolen von den Novembervbrechern, durch Kriegsschuldflüge und Dolchstoßlegende von vornherein in die Defensive gedrängt. Das Fehlen identitätsbildender Symbole der neuen Republik, deren Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold gern als Schwarz-Rot-Mostrich verspottet wurden, und der Parteienstreit im Parlament, das Feilschen um parteipolitische Vorteile, traten sehr hinter dem Glanz der Monarchie zurück.

<sup>48</sup> Julius Duboc, 100 Jahre Zeitgeist in Deutschland, Leipzig 1889, (S. 195 ff., 285 ff., 312 ff.)

<sup>49</sup> Nach Friedrich Capra, Wendezeit, 1988, S. 24.

<sup>50</sup> Schon Duboc hat die fortschreitende Emanzipation der Frauen als besondere Ausprägung des Zeitgeistes im 19. Jh. aufgefasst, was ein bezeichnendes Licht auf die Verlässlichkeit der Zuordnung bestimmter Phänomene zum jeweiligen Zeitgeist wirft.

<sup>51</sup> Wolfgang de Boor und Dieter Meurer(Hrsg), Über den Zeitgeist, Deutschland in den Jahren 1918-1990, Bd. 1, Marburg 1995, S. 5

<sup>52</sup> Werden wir alle Proletarier? Wertewandel in unserer Gesellschaft, Erstauf. 1978, S. 10

<sup>53</sup> S. 19 ff.

In welchem Ausmaß in der Weimarer Republik der Zeitgeist die Macht über die Justiz übernahm,<sup>54</sup> zeigt sich deutlich in den Begründungen der Urteile gegen die Mörder Walter Rathenaus 1922,<sup>55</sup> gegen die Beleidigung des Reichspräsidenten Ebert 1924<sup>56</sup> und gegen Hitler wegen des gescheiterten 1923er Putsches im Jahre 1924.<sup>57</sup> Im Falle der Mörder Rathenaus heißt es noch im Urteil des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik vom 22.10.1922:<sup>58</sup> „Der Gerichtshof kann jedoch die Haupttriebfeder, die zum Morde geführt hat, jene blinde Feindseligkeit gegen den Juden Rathenau, nicht als Grund dafür gelten lassen, den Mord aus der Klasse der gemeinen Verbrechen herauszuheben und ihm den Schimmer des politischen Verbrechens zuzugestehen.“

Bei dem Prozess um die Beleidigung Eberts als Landesverräter ging es um dessen Beteiligung an einem im Januar/Februar 1918 durchgeführten Munitionsarbeiterstreik, der durch seinen Einsatz kurzfristig beendet worden war. Der Angeklagte wurde zwar zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, allerdings nur wegen Formalbeleidigung, weil das Gericht der Ansicht war, er habe den Beweis dafür erbracht, dass Ebert durch seine Tätigkeit während des Januarstreiks Landesverrat begangen habe.<sup>59</sup>

Ähnlich triumphierte der verfassungsfeindliche Zeitgeist von Weimar im Prozess gegen Adolf Hitler vor dem Volksgerichtshof in München : Hier erging am 1. April 1924 zwar ein Urteil, das Hitler und seine Mitangeklagten wegen Hochverrats zu 5 Jahren Festungshaft verurteilte, doch zeigt die Urteilsbegründung, dass die allgemeine politische Stimmung, in unserem Sinne also der Zeitgeist, die Tat nicht verurteilte.<sup>60</sup> „Auch das Gericht ist zu der Überzeugung gelangt, dass die Angeklagten bei ihrem Tun von reinem vaterländischem Geiste und edelstem selbstlosen Willen geleitet waren ...“ Die Ausweisung ausländischer Hochverräter, die gegen Hitler hätte zum Zuge kommen müssen, wurde dementsprechend nicht angeordnet: „Hitler ist Deutsch-Österreicher. Er betrachtet sich als Deutschen. Auf einen Mann, der so deutsch denkt und fühlt wie Hitler, der freiwillig viereinhalb Jahre lang im Deutschen Heere Kriegsdienste geleistet hat, der sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feind hohe Kriegsauszeichnungen erworben hat .... kann nach der Auffassung des Gerichts die Vorschrift ... des Republikschutzgesetzes ihrem Sinne und ihrer Zweckbestimmung nach keine Anwendung finden.“

Im kulturellen Bereich wurden die Manifestationen einer freieren Einstellung im Bereich von Sitte und Lebensgestaltung, die die moderne Literatur, Malerei, Architektur und Bühnenkunst beherrschten, von starken konservativen und antimodernen Kräften, die auch über breiten Rückhalt in der Bevölkerung verfügten, heftig bekämpft. So konnte 1933 der neue Zeitgeist mit viel Beifall gegen Kulturbolschewismus und entartete Kunst vorgehen.

---

<sup>54</sup> Wolfgang de Boor und Dieter Meurer (Hrsg.), Über den Zeitgeist... Bd. 2, Marburg 1995 veröffentlichen zahlreiche Belege aus der Rechtsprechung der Weimarer Republik, des Dritten Reiches und der Bundesrepublik

<sup>55</sup> Bd. 2, S. 73 ff.

<sup>56</sup> ebda S. 91 ff.

<sup>57</sup> ebda S. 101ff.

<sup>58</sup> ebda S. 89.

<sup>59</sup> ebda S. 94.

<sup>60</sup> ebda S. 101.

Der drohende Umschlag des Weimarer Zeitgeistes wird nicht zuletzt deutlich in Thomas Manns am 17. Oktober 1930 gehaltener Rede,<sup>61</sup> in der er vor der Hitlerbewegung warnte: „Ist das Wunschbild einer primitiven, blut reinen, herzens- und verstandesschlachten, Hacken zusammenschlagenden, blauäugig gehorsamen und strammen Biederkeit, diese vollkommene nationale Simplität, auch nach 10.000 Ausweisungen und Reinigungsexekutionen zu verwirklichen in einem alten, reifen, vielerfahrenen und hochbedürftigen Kulturvolk, das geistige und seelische Abenteuer hinter sich hat wie das deutsche, das eine Welt bürgerlicher und hoher Klassik, die tiefste raffinierteste Romantik, Goethe, Schopenhauer, Nietzsche, die erhabene Morbidität von Wagners trister Musik erlebt hat ...?“

Gleichwohl schwemmte der neue Zeitgeist in der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932, die der NSDAP 230 von 608 Mandaten bescherte, diese Bedenken offensichtlich zunächst hinweg.

Nun zeigte sich, wie wahr die Anfang des 19. Jahrhunderts von Brandes aufgestellten Behauptungen über die Beherrschbarkeit des Zeitgeistes waren: Das Dritte Reich nahm bedenkenlos Volks- und Zeitgeist für seine Propagandamaschinerie in Anspruch und ließ ihn der Indoktrinierung des Gedankengutes der herrschenden Partei ebenso dienen, wie dies bei den Kommunisten der Fall war. Der Volksgeist führte in der Rechtsordnung zum sog. „gesunden Volksempfinden“; das lebendige Rechtsbewusstsein des Volkes wurde in Wahrheit den nationalistischen Weltanschauungen entnommen, der Volksgeist wurde völkischer Rechtsgeist, womit in perfekter Weise die Beherrschung des Zeitgeistes durch den Staat erreicht, zugleich die Idee des Zeitgeistes überhaupt pervertiert war.<sup>62</sup>

Der gewandelte Zeitgeist nach der Machtergreifung am 30. Januar 1933<sup>63</sup> kommt am besten in der nationalsozialistischen Justiz und in den Gesetzesänderungen der 30er-Jahre zum Ausdruck. Als einen Paukenschlag kann man das Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches vom 28. Juni 1935 ansehen, das in § 2 festlegte: „Bestraft wird, wer eine Tat begeht, die das Gesetz für strafbar erklärt oder die nach dem Grundgedanken eines Strafgesetzes und nach gesundem Volksempfinden Bestrafung verdient. Findet auf die Tat kein bestimmtes Strafgesetz unmittelbar Anwendung, so wird die Tat nach dem Gesetz bestraft, dessen Grundgedanke auf sie am besten zutrifft.“

In dem am gleichen Tage erlassenen Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafverfahrens und des Gerichtsverfassungsgesetzes sah § 170a vor, dass im Falle des Vorliegens von Taten, die nach gesundem Volksempfinden Bestrafung verdienen, obgleich sie im Gesetz nicht für strafbar erklärt sind, doch die Staatsanwaltschaft zu prüfen habe, ob auf die entsprechende Tat der Grundgedanke eines Strafgesetzes zutrefte und ob durch entsprechend Anwendung dieses Strafgesetzes der Gerechtigkeit zum Siege verholfen werden könne. Damit war der im Grunde seit den Zwölf-Tafelgesetzen des Jahres 451 v. Chr. geltende Grundsatz „nulla poena sine lege“ aufgegeben, der Zeitgeist in Form eines diffusen Gefühls der Unvereinbarkeit einer Handlung mit dem gesunden Volksempfinden triumphierte über die Bindung der Rechtsprechung an Recht und Gesetz.

<sup>61</sup> Deutsche Ansprache, Berlin 1930, S. 20ff.

<sup>62</sup> Vgl. Würtenberger, S. 87ff.

<sup>63</sup> De Boor, S. 29ff.

Diese Emanzipation der Justiz und in Wahrheit auch der Administration vom geltenden Recht gipfelte im Beschluss des Großdeutschen Reichstags vom 26. April 1942, dem „Führer“ im Daseinskampf des Reiches jedes zur Erringung des Sieges dienende Recht einzuräumen: „Der Führer muss daher – ohne an bestehende Rechtsvorschriften gebunden zu sein – in seiner Eigenschaft als Führer der Nation ... jederzeit in der Lage sein, nötigenfalls jeden Deutschen ... mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten ...“ Die alte Rechtsfigur des „Legibus absolutus“, des absoluten Monarchen, aus der vorkonstitutionellen Zeit hatte in das Verfassungsrecht Großdeutschlands wieder Einzug gehalten.

Die Entfesselung der Justiz von geltendem Recht war allerdings durchgängiger Ausdruck des im Dritten Reich geltenden Zeitgeistes, wie insbesondere deutlich wird in den Äußerungen des bayerischen Justizministers Hans Frank,<sup>64</sup> der auf einer Tagung des NS-Dozentenbundes 1936 verkündete: „Es ist nicht (Aufgabe des Richters) eine über der Volksgemeinschaft stehenden Rechtsordnung zur Anwendung zu verhelfen oder allgemeine Wertvorstellungen durchzusetzen, vielmehr hat er die konkrete völkische Gemeinschaftsordnung zu wahren, Schädlinge auszumerzen, gemeinschaftswidriges Verhalten zu ahnden und den Streit unter Gemeinschaftsmitgliedern zu schlichten.

Grundlage der Auslegung aller Rechtsquellen ist die nationalsozialistische Weltanschauung, wie sie insbesondere in den Parteiprogrammen und den Äußerungen unseres Führers ihren Ausdruck findet.“

Hitler wurde damit gleichsam zur Inkarnation des Zeitgeistes hochstilisiert, einem modernen Pharao vergleichbar.

Die nationalsozialistische Justiz hat im Interesse der Volksgemeinschaft, der sie zeitgeistgemäß zu dienen hatte, insbesondere im Kriege mit äußerster Härte bestraft. Dabei kam es, wie die Verurteilung des jüdischen Kaufmanns Katzenberger durch das Sondergericht Nürnberg am 13.03.1942<sup>65</sup> zeigt, weniger auf rechtliche Abwägungen als vielmehr auf die Erfüllung der Forderungen des nationalsozialistischen „Zeitgeistes“ an:

„Die nationalsozialistische politische Lebensform des Deutschen Volkes hat ihre Grundlage im Gemeinschaftsleben. Eine Grundfrage dieses völkischen Gemeinschaftslebens ist die Rassenfrage. Die Rassenschande im Verkehr des Juden mit einer Deutschen Frau schändet die Deutsche Rasse, stellt einen schweren Angriff auf die Reinheit des Deutschen Blutes im rasseschänderischen Angriff auf die Deutsche Frau dar.“ Mit Rücksicht auf die Fortsetzung des „rasseschänderischen Treibens“ trotz nationalsozialistischer Revolution 1933, Blutschutzgesetz 1935, „Judenaktion“ 1938 und Kriegsausbruch 1939 stufte die Begründung des Sondergerichts den Angeklagten als einen besonders frivolen Volksschädling ein, gegen den die schwerste Strafe, die Todesstrafe, auszusprechen war.

De Boor sieht für die Jahrzehnte nach der Kapitulation des Mai 1945 bis zur Wiedervereinigung zwei Verwirklichungsperioden von Zeitgeist entstehen, nämlich die der Restauration 1945 bis 1966/68 und die der linken Utopien 1969 bis 1991.

<sup>64</sup> De Boor, S. 45f., (Frank wurde 1939 Generalgouverneur in Polen und wurde 1946 hingerichtet)

<sup>65</sup> ebda Bd. 2, S. 175ff.

Der Zeitgeist der Restaurationszeit wollte sich nicht mit Ideologie befassen, sondern sah sich auf Wiederaufbau festgelegt; seine Symbolfigur ist insoweit der Minister des Wirtschaftswunders, Ludwig Erhard, aber auf andere Weise auch Adenauer, dessen Größe nach Karl J. Burckhardt<sup>66</sup> darin bestand, „dass er in genialer Weise mit Tatsachen rechnete und nicht mit Rezepten ...“; so wurde er nicht blinder und blindwütig agierender Vertreter des Zeitgeistes, sondern versuchte, sich der Wirklichkeit zu stellen und sie zur Grundlage seiner Entscheidungen zu machen, was ihm aus dem Kreise der Ideologen freilich oft den Vorwurf des „bloßen Pragmatismus“ eingetragen hat.

Man hat auch in den 50er Jahren eine Modernisierung konservativer Weltanschauungen zu erkennen geglaubt<sup>67</sup>, was Modernisierungskrisen politischer Ideologien zur Folge hatte. Der sozialdemokratische Weg nach Godesberg, die Diskussionen der „Jungtürken“ über den politischen Liberalismus und der erfolglose Versuch einer politischen Formierung des Konservatismus sind Anzeichen der Sinnkrise, die ihrerseits jedoch in dem bekannten Slogan „Keine Experimente“ der CDU gleichzeitig das Paradoxon widerspiegelt, dass die konservativen Parteien deshalb wenig politischen Erfolg hatten, weil die Zeit selbst konservativ geworden sei.

Angesichts des guten Managements der wirtschaftlichen und sozialen Gegenwart verblassten die sozialen Utopien, geriet sozialistisches Denken in eine Außenseiterposition, die seine Anhänger voller Ingrimm wiederum als „postfaschistische Restaurationssituation“ charakterisierten.

Die Technisierung der Welt, fortschreitende Automatisierung und ihre Gefahren, aber auch pessimistische Kulturkritik bestimmten die nachfolgenden Jahre. Mit Rüstungswettlauf und Sputnikschock ging die Diskussion über die Bildungskatastrophe einher; Bildung wurde zum Zentralproblem der modernen Welt erklärt, womit man in Wahrheit wieder auf die Ansichten Lists von 1840 im „Nationalen System der politischen Ökonomie“ zurückfiel. Jedenfalls sprachen sich alle Bildungsreformer zeitgeistgemäß für das Bildungsziel der geistigen Selbständigkeit und die Mobilisierung der Bildungsreserven aus.

Der Diskussionsstrom der 60er Jahre freilich wandte sich eher von der Begrifflichkeit der Modernität ab und dem Pluralismus als einer der populärsten Formeln, die Strukturen der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft zu beschreiben, zu.<sup>68</sup>

Anders als im 19. Jahrhundert waren es freilich weniger die Dichter als vielmehr die Journalisten, die Meinungsproduzenten in den großen Massenmedien, die sich zu Anwälten des Zeitgeistes machen und mit der Behauptung, ihn zu repräsentieren, ihn in Wahrheit wenigstens teilweise erschaffen konnten.<sup>69</sup>

<sup>66</sup> Hans-Peter Schwarz, Adenauer, Bd. 2, S. 988.

<sup>67</sup> Axel Schildt, Moderne Zeiten. Massenmedien und "Zeitgeist" in der Bundesrepublik der 50er Jahre (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, hrsg. von der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg Bd. 31, Hamburg 1995, S. 424ff.

<sup>68</sup> ebda S. 436f.

<sup>69</sup> Vgl. Sibylle Krause-Burger, Wider den Zeitgeist. Kommentare und Perspektiven, Stuttgart 1996, S. 20ff.: Der heimliche Herrscher.

Der Beginn des 20. Jahrhunderts hatte, wie wir gehört haben, den Zeitgeist in unterschiedlichster Art für sich in Anspruch genommen. 1933 war er z. B. in Deutschland, aber auch in vielen anderen Staaten Europas, auf der extremen rechten Seite des politischen Spektrums zuhause; seine Vorkämpfer wollten die reine Rasse, auch um den Preis des absolut Bösen. In der Nachkriegszeit, die dem Zusammenbruch folgte, hatte man mit Kohle, Kippen und Kalorien zu tun, spezifischer Zeitgeist fand nur wenig Interesse.

20 Jahre nach der Begründung der Bundesrepublik aber, nach Studentenrevolten in Frankreich und Deutschland, bekam er wieder seine Chance, und er trug anstelle der braunen Farbe grüne, manchmal auch rote. Meist sah er sich im mittleren und linken Spektrum angesiedelt oder auch nur irgendwo in unklaren und nicht genau artikulierten Gefühlen. Dafür, dass man ihn wahrnehme, sorgten selbsternannte Hüter des einzig wahren Lebensstils, die Gerechten, die allezeit den Weg weisen, die Verkünder des absolut Guten in Politik und Gesellschaft, diejenigen, die Menschenwürde, Schutz der Natur und Frieden gepachtet haben. Schon der Zeitgeist der späten Adenauerzeit trat an gegen die Bestrafung der Homosexualität und der Kuppelei, gegen Autorität und Elite, gegen Establishment, Profit und Strafe – sie alle gerieten in Acht und Bann, und alles, was da war und alt war, wurde Gegenstand des Protestes.

„Mach kaputt, was dich kaputt macht!“ – dies war die Parole der Vertreter des Zeitgeistes. Bevormundungen jeder Art, ob durch Eltern, Lehrer oder Vorgesetzte und Staat, der Zeitgeist blies dies alles hinweg, blies das Feld frei für die Freiheit von allen Zwängen. Von dem, was Anfang der 60iger Jahre verboten war, wurde jetzt das meiste erlaubt, und was nicht erlaubt war, wurde gleichwohl oft geduldet. Für den Verbrecher fand der Zeitgeist viel Verständnis und noch mehr Milde. Denn er galt nicht als verantwortlicher Täter, sondern als Opfer der Gesellschaft, was im krassen Gegensatz zu den sonst in Anspruch genommenen Freiheitsrechten stand und steht.

Damit ist der Zeitgeist äußerst erfolgreich geworden, und er hat aus den Nischen der studentischen Bewegungen die Institutionen erobert und sich selbst in den Betrieben und Parteien, bei den Gewerkschaften, bei Amnesty International oder sonstwo eingerichtet, ja selbst in den Kirchen seine Heimstatt gefunden. Neben die grüne Farbe sind die rote, die schwarze und die lila Farbe getreten, und was im 19. Jahrhundert galt, das gilt auch heute: Wer sich ihm entgegenstellt, wird niedergemacht, denn wer sich dem Zeitgeist nicht fügen will, kann nur im Unrecht sein. Zeitgeist verlangt Macht und Herrschaft, er ist ebenso autoritäts- und staatsfeindlich, wie er urlaubs- und frauenfreundlich ist. Er liebt Randgruppen und Kirchenasyl, er hasst das Ozonloch und die Industriegesellschaft, er liebt die solarbetriebene Dienstleistungsgesellschaft und das Private, die Leiden der Dritten Welt sind ihm näher als die Leiden des eigenen Nachbarn, denn die Leidensfähigkeit ist um so größer, je ferner das Leid ist.

Der Zeitgeist liebt die Natur, die Nostalgie und das einfache Leben, wie es schon einmal in der Zeit der Aufklärung gewesen ist, und fernab von Schornsteinen und Maschinen will er besser als heute leben.

Dem Öffentlichen gilt wonnevolle Kritik, der Staat ist grundsätzlich böse. Jeder Beamte, der etwa seine Macht missbraucht, ist dem Zeitgeist Beweis für die Bösartigkeit des Systems, und die Tatsache, dass er im Rechtsstaat zur Verantwortung gezogen wird, gilt ihm nichts. Die Unrechtsstaaten sind fern, und sie interessieren nicht. Der eigene Staat soll schwach sein, nur dann, so meint der Zeitgeist, sei der Bürger stark. Gleichwohl soll der Staat alles leisten, was die Bürger nichts selbst leisten können: Er soll Arbeitslosigkeit beseitigen, alle Asylbewerber sollen ins Land, und allen soll alles gewährt, bequem gemacht und bezahlt werden, aber man will selbst nichts, auch keine Steuern, zahlen, man will weder Einsatz noch Engagement und schon gar nicht Gemeinschaftssinn zeigen. Zwar ist dem Zeitgeist die Kernenergie Teufelszeug, aber er hält von anderen Energien auch nichts, denn er will zur Natur zurück; gleichwohl dies natürlich nur auf allerhöchstem zivilisatorischem, lukullischem, kulturellem Niveau und ohne Abstriche an einer gewohnten Bequemlichkeit. Wie hat Franz-Josef Strauß einst im erfolglosen Bundestagskampf gesagt? „Wer denkt, dass der Strom aus der Steckdose kommt, der soll rot oder grün wählen; wer weiß, dass er aus dem Kraftwerk kommt, der muss schwarz wählen.“

Ist auch der Unsinn offenbar, den der Zeitgeist oft vertritt, so ist er doch gleichwohl gern gesehen, er wird überall gepflegt, gehegt und gestreichelt, und die Vernunft hat dagegen einen schweren Stand, denn der Zeitgeist feiert seine Triumphe, wo man nicht entscheidet, sondern fordert, er beflügelt diejenigen Menschheitsbeglückter, die edel und hilfreich eine Barmherzigkeit betreiben, die sie selbst zwar nichts kostet, die Gemeinschaft hingegen teuer zu stehen kommt. Der Zeitgeist tut sich schwer, wenn er in Entscheidungsgremien gelangt, wo die von ihm verneinte Notwendigkeit das Wolkenkuckucksheim der Träume als solches entlarvt.

Der Zeitgeist verstellt oft den Blick für die Wirklichkeit, denn er haust im Reich der Träume, und der Staat bleibt böse Bedrohung der bürgerlichen Freiheiten, auch dann, wenn in Wahrheit die schützende Funktion eines liberalen und demokratischen Staatssystems von außen durch militärische Gewalt oder eine vom Völkermord geleitete Politik oder von innen durch kriminelle Kräfte und mafiose Strukturen gefährdet ist. Der Zeitgeist neigt dazu, den Blick auf die Realitäten zu verstellen. Man muss mutig sein, wenn man ihn in seine Schranken verweisen will. Der Zeitgeist in der politischen Diskussion ist „politisch korrekt“, er weiß aber nicht, dass als „politisch korrekte Lösung“ beispielsweise die Kommunisten 1919 die Ausrottung ganzer Bevölkerungsklassen im Krieg gegen die eigene Nation, das ihnen mehrheitlich feindlich gesinnte Volk, eingeführt und damit den Begriff im Grunde genommen längst diskreditiert haben; der Zeitgeist will nicht kritisch wahrnehmen, sondern sich selbst stets selbst bestätigt sehen, und sei es um den Preis von Denkverboten.

Mit dieser Abkehr von selbstkritischer Reflexion, die einem vorwärtsstürmenden Geist, dem Geiste der Windmetapher, so gar nicht gefällt, gerät der Geist freilich in die Nähe des Geistlosen, des Banalen – ein Vorwurf, den Thomas Assheuer in der „Zeit“ vom 2. Mai 1998 wohl nicht völlig grundlos gegen unsere Gegenwart und die von ihm bei den großen Parteien ausgemachte Sinnleere erhebt.

Alle diese Wandlungen des Zeitgeistes in eine neue Richtung finden sich, wenn wir de Boors Schema folgen, herrschend in den Jahren ab 1968 – der Vortrag von Freund Meyer hat bereits am Beispiel der Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes von Rheinland-Pfalz dazu Beispiele geliefert.

In der Bundesrepublik sind gravierende Änderungen der Rechtsprechung unter dem Drucke dieses seit 1968 zur Herrschaft gelangten Zeitgeistes zu beobachten und in der Veröffentlichung de Boor/Meurer ebenfalls dokumentiert. Hier seien nur die Urteile des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Februar 1975 zum § 218 StGB (Fristenlösung)<sup>70</sup> und vom 18. Mai 1993 in derselben Sache, aber auch die Auseinandersetzung um das Soldatenurteil des Oberlandesgerichts Frankfurt vom 11.03.1991<sup>71</sup> genannt.

Insbesondere bei der Betrachtung der Rechtsfolgen der Abtreibung ist deutlich, dass der grundgesetzlich gebotene und 1975 noch entschieden verteidigte Schutz menschlichen Lebens, also auch der des ungeborenen Kindes gegen seine Mutter, nunmehr entsprechend dem feministischen Zeitgeist zugunsten der Letzverantwortung der schwangeren Frau, der gleichsam eine Sachherrschaft über das Kind eingeräumt wird, zurücktreten musste.

Die Linken Utopisten der Ära nach den Studentenrevolten, die mit kommunistisch-anarchistischen Ideen die Restauration überwinden wollten, haben zwar am 21. Dezember 1991, als man die rote Fahne mit Hammer und Sichel auf dem Kreml einzog und Russlands traditionelle Farben gehisst wurden, die örtliche Fixierung ihrer Wunschvorstellungen auf Erden verloren, sich gleichwohl mit dem Gedanken, die Idee sei gut, aber die Menschen, die verwirklichen wollten, hätten nichts getaugt, über die faktische Widerlegung ihrer Vorstellungen hinweggetröstet.

Die Linken Utopisten wollten die traditionellen Werte in ihr Gegenteil verkehren und scheuten hierbei auch vor Gewaltanwendung nicht. Freilich blieb der Forderung, die verhasste Ordnung der Bundesrepublik, das repressive System, zu zerstören, ein Echo unter der Bevölkerung um so mehr versagt, als eine Ordnung an die Stelle des zu stürzenden Systems treten sollte, nicht bekannt war; es gab keinen Entwurf einer alternativen Ordnung.<sup>72</sup> Im Gegensatz zu den klaren Vorstellungen der revolutionären Sozialisten 1917/18, die die alte zaristische Staatsgewalt zerschlugen, die Produktionsmittel vergesellschafteten und die Großgrundbesitzer enteignen sowie die Macht im Staate direkt gewählten Räten übergeben wollten, war die linke Szene der Utopisten eher orientierungslos.<sup>73</sup> Im Grunde kehrte das Verneinungsgefühl der Weimarer Epoche unter neuen Vorzeichen zurück; wesentliche Triebkraft war die Unzufriedenheit der Linken mit der bestehenden Ordnung, waren Antiegefühle und Negation des real Existierenden.

Den Sturz in die geistige Bedeutungslosigkeit, die jedoch durch umso größere Lautstärke verdeckt wird, hat im Grunde die herbe Kritik des Geschichtsphilosophen Leszek Kolakowski<sup>74</sup> schon zwanzig Jahre zuvor als „destruktiven Aktionismus“ beschrieben: „Aggressivität und die Bereitschaft, Terror

<sup>70</sup> De Boor Bd 2, S. 335 ff.

<sup>71</sup> ebda S. 393ff., S. 513ff.

<sup>72</sup> De Boor Bd. 1, S. 113.

<sup>73</sup> K. Klein, Die geistigen und politischen - sozialen Ursachen des deutschen Terrorismus, Bonn 1987, S. 47ff.

<sup>74</sup> Der revolutionäre Geist, 1972, S. 35f.

auszuüben, sind nicht unbedingt identisch mit revolutionären Programmen; ... das Anzünden von Bibliotheken ist kein untrügliches Anzeichen dafür, dass die Brandstifter auf einer höheren Kulturstufe stehen; das Ausplündern von Individuen ist nicht unbedingt der Weg zu sozialer Gerechtigkeit; die Unfähigkeit zu einer vernünftigen Diskussion und der Gebrauch von Drohungen anstelle von Argumenten sind noch kein schlüssiger Beweis, dass der Betreffende im Recht ist.“<sup>75</sup>

Kolakowski sah damals in der im wesentlichen anhanglosen Linken Bewegung nichts weiter als einen mit sozialistischen Spruchbändern geschmückten Faschismus.

De Boor versucht eine Charakterisierung des Zeitgeistes in der Spätzeit der Linken Utopien.<sup>76</sup> Dabei zeigt sich ihm, dass der Leistungsgedanke zugunsten der Selbstverwirklichung in den Hintergrund tritt, dass das Anspruchsdenken über die ökonomische Notwendigkeit triumphiert, andererseits das Umweltbewusstsein zunimmt. Karl Steinbuch<sup>77</sup> hat eine eigene Charakteristik erarbeitet, die ebenso das Anspruchsdenken, einen unter dem Mantel der Ideologie einherschreitenden Opportunismus, kommunikativen Leerlauf – in den Massenmedien dominierte Dummheit über die langweilig erscheinende Vernunft –, neuen Mystizismus und Intoleranz ausmacht.

Dementsprechend sieht auch De Boor im Immer-mehr-haben-Wollen, in Egoismus und Narzismus, in dem Widerspruch zwischen dem als höchsten Wert angesehen Prinzip der Selbstverwirklichung einerseits und der kollektivistischen Konformität des äußeren Erscheinungsbildes andererseits, in zunehmender Politikabstinenz, Egoismus und existentieller Frustration, also Sinnentleerung des Lebens auch aufgrund des Abbaus religiöser Bindungen, die besonderen Merkmale der Gegenwart, wobei die Frustration als besondere Folge sich in immer mehr wachsender Aggressivität in allen Lebensbereichen, ob es sich um Straßenverkehr, um Fußballstadien oder Kriminalität handelt, auswirkt.

Das umsichgreifende Anspruchsdenken weltweit hält De Boor für die gefährlichste Tendenz des Zeitgeistes im ausgehenden 20. Jahrhundert. Ihm bleibt als einzige Hoffnung das Phänomen der Enantiodromie, also des in die Weltgeschichte hineingedeuteten Pendelschlages, der von Extrem zu Extrem stets über die Mittellage führe, so dass bei dem gegenwärtig erreichten höchst negativen Stand des Pendels im Grunde genommen nur noch eine Besserung eintreten könne.

Ob das eine berechtigte Hoffnung ist, werden die Historiker der Zukunft nachweisen können.

Auch der Aspekt der Sinnentleerung, also die Sonderfrage von Zeitgeist und Religion verdient besondere Betrachtung, vielleicht in einem weiteren Vortrag. Hier sei nur auf Jens Mutschma<sup>78</sup> hingewiesen, der die Definition des Zeitgeistes durch Hegel als „die Summe der Gedanken, Gesinnungen, Anstrengungen, Triebe und lebendigen Kräfte, die in einem bestimmten Fortlauf der

<sup>75</sup> Man denke an die Diskussion um die Versenkung der Shell-Plattformen, in deren Verlauf sich die Umweltunverträglichkeit der Entsorgung auf Land herausstellte, so daß auch in jüngsten Regierungsabkommen in bestimmten Fällen - nämlich bei schwersten Baukörpern - die Versenkung als die umweltfreundlichste Form der Entsorgung zugelassen ist.

<sup>76</sup> De Boor Bd. 1, S. 128 ff.

<sup>77</sup> Kollektive Dummheit, Streitschrift gegen den Zeitgeist, München 1992, S. 87.

<sup>78</sup> So nicht Herr Pfarrer! , Berlin 1991, S. 25ff.; in de Boor u. Meurer, S. 144 ff.

Dinge mit gegebenen Ursachen und Wirkungen sich äußern“, in Beziehung setzt zu dem von Elisabeth Noelle-Neumann erforschten Phänomen der Schweigespirale, wonach Menschen sich nicht isolieren wollen, sondern pausenlos ihre Umwelt beobachten. „Wer sieht, dass seine Meinung zunimmt, ist gestärkt, redet öffentlich, lässt die Vorsicht fallen. Wer sieht, dass seine Meinung an Boden verliert, verfällt in Schweigen.“

Dabei ist die Wertung der Minderheitsmeinung irrational, moralisch oder auch ästhetisch, indem man den Andersdenkenden sogleich nicht für dumm, sondern für schlecht erklärt. Hieraus folgt die Isolationsandrohung der durch die Medien repräsentierten öffentlichen Meinung, wobei diese Massenmedien den Zeitgeist ebenso prägen, wie dieser die Haltung der Massenmedien prägt. Motschma zieht aus diesem Zirkel die Folgerung: „Die sogenannte öffentliche Meinung gleicht einem Schlossgespenst: niemand hat es gesehen, aber alle lassen sich von ihm terrorisieren.“<sup>79</sup>

Dabei muss nach Motschma gerade für die Kirche gelten, dass sie sich nicht dem Zeitgeist unterordnet: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich (Römer 12, 2),“ mahnt Paulus. Eine Kirche, die dem Zeitgeist zu entsprechen versucht, führt nach Motschmas Ansicht in die Irrlehre von Sozialismus, Feminismus und Ökologie als in Wahrheit wesensfremden Bestandteilen einer christlichen Weltanschauung – angebliche Verwandtschaft von Christentum und Sozialismus steht neben der feministischen Formel von „Jesa Christa“ oder der „Heiligen Geistin“, und der ökologische Zeitgeist treibt in der Ausgießung des Kräutergeistes und in Tiergottesdiensten seine Blüten. Die reformatorische lutherische Freiheit eines Christenmenschen entartet zur Bindungslosigkeit und führt in die Desorientierung geistiger Anarchie.

So bringt uns unsere Betrachtung letztlich wieder zurück zu den Worten in Goethes Faust, wo es im Gespräch zwischen ihm und Wagner, der sich am Geist der Zeiten ergötzt, heißt

„O ja, bis an die Sterne weit!  
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit  
sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.  
Was sie den Geist der Zeiten heißt,  
das ist im Grund der Herren eigener Geist,  
in dem die Zeiten sich bespiegeln.“<sup>80</sup>

Nach all dem Gesagten drängen sich im Sinne Motschmas und seines „Schlossgespenstes“ Zweifel an der Existenz von Zeitgeist überhaupt auf.

Nicht nur uns, denn auch de Boor hat im 48. Kapitel des 2. Bandes<sup>81</sup> die rationale Verwendbarkeit des Begriffes „Zeitgeist“ in Frage gestellt, indem er vier Willkürelemente, nämlich die Bestimmung des Zeitausschnittes, die Auswahl der Tatsachen, die Auswahl des Leitbildes und die Wahl des Namens an der Begriffsbildung ausmachte, so dass die objektive Feststellung eines real existierenden Zeitgeistes an dem logischen Widerspruch der möglicherweise vom Zeitgeist determinierten

---

<sup>79</sup> S. 147.

<sup>80</sup> Teil I Vers 577 ff.

<sup>81</sup> S. 503f.

Begriffsauswahl deutlich wird. Zeitgeist ist möglicherweise nicht mehr als herrschende öffentliche Meinung<sup>82</sup>.

Hierzu ist der Diskussionsbeitrag von Steinbuch von erheblichem Belang<sup>83</sup>, der im Zeitgeist hauptsächlich das vergängliche Ensemble der Meinungen sieht, die man zu einer bestimmten Zeit äußern könne, ohne auf massenhaften Widerspruch zu stoßen, also in Wahrheit eine Art Mode. Sie sieht er in höchster Intensität in den modernen Massenmedien verwirklicht, die die Mehrzahl der Zeitgenossen mit denselben Meinungen zu füllen versuchen. Die ständige Änderung des Zeitgeistes ist auf Einflüsse aus der physischen Umwelt ebenso wie auf die Ausbreitung neuer Ideen (Religionsstiftungen, Marxismus), Veränderungen der politischen Verhältnisse und besonders eben heute kommunikative Einflüsse, die oft irrealer Wahrnehmungen erzeugen, zurückzuführen. Steinbuch erklärt den momentanen Zeitgeist<sup>84</sup> nicht als Produkt einer offenen Gesellschaft, sondern vielmehr als Erzeugnis einer Minderheit von Meinungsmachern, weshalb er charakteristische Spuren einer Produktion in sich trage, nämlich Anspruchsdenken, das die Pflichten ausschließt, existenzfeindliche Ideologien, die aus der Umerziehung entstanden und sich an Schuldgefühlen selbst ersticken; den zur Ideologie erhobenen Opportunismus, in dem man die Umerziehungslehren entgegen eigener Überzeugung im Munde trägt; leere Rhetorik, da schwierige Ideen in den Massenmedien nicht zu erörtern sind; schließlich Herunterreden religiöser Bindung bei gleichzeitiger Begeisterung für neuen Mystizismus und generell entgegen behaupteter Offenheit und Pluralität extrem einseitige und intolerante Bekämpfung derer, die nicht die für den Zeitgeist in Anspruch genommene Thesen mitvertreten.

Steinbuch sieht die Voreingenommenheit und Unglaubwürdigkeit des momentanen Zeitgeistes auch darin verkörpert, dass er ausgewählte Stücke der jüngsten Geschichte zur Konstruktion willkürlicher Geschichtsbilder missbraucht, unpassende Fakten ignoriert oder deformiert und letztlich durch die Infragestellung der Institutionen des Rechtsstaates diesen ideologisch aushöhlt.<sup>85</sup>

Für ihn liegt damit das Problem des Zeitgeistes und damit der Demokratie in den Möglichkeiten der Manipulation und Desinformation begründet, die – ähnlich wie Orwell es in seinem Roman 1984 so eindrucksvoll vorgestellt hat –, heute durch die Kommunikations- und Informationstechniken gegeben sind. Seiner Einsicht, daß selektive Wahrnehmung der Wirklichkeit kollektive Dummheit schaffe, folgt die Zuspitzung der Problemlage auf den Satz: „Desinformation ist das Problem der Informationsgesellschaft!“<sup>86</sup>

<sup>82</sup> Vgl. Ferdinand Tönnies, Kritik der öffentlichen Meinung, 1922, S. 206.

<sup>83</sup> Karl Steinbuch, Kollektive Dummheit, Streitschrift gegen den Zeitgeist, München/Berlin 1992, insbesondere S. 83ff.

<sup>84</sup> S. 86 ff.

<sup>85</sup> Wir erinnern uns an die Diskussion über die Ausstellung: "Verbrechen der Wehrmacht", die das historische Umfeld des Ostfeldzuges, dem der jahrzehntelange Krieg der Bolschewisten gegen das eigene Volk, willkürliche Massenhinrichtungen und Massendeportationen vorausgingen oder zur Seite standen, völlig zurücktreten lässt. Die in Wahrheit moralische und nicht wissenschaftliche Absicht wird stets im "Aufrechnungs-" oder "Vergleichsverbot" deutlich - beides kommt Denkverboten gleich, da wissenschaftliche Auseinandersetzung, wie spätestens seit Platons Dialogen bekannt ist, zur Erkenntnis des Vergleiches bedarf. Die stets wiederholte Behauptung, die Bundeswehr sei selbstverständlich nicht gemeint, wird durch die Verwendung des Eisernen Kreuzes, also des bekanntesten Bundeswehrsymbols, als Aufstellungsprinzip für die Mordbilder unübersehbar widerlegt.

<sup>86</sup> S. 105 ff.

Seine Ausführungen über „Macht ohne Verantwortung“ bei den Massenmedien finden übrigens eine frühe Entsprechung in Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“,<sup>87</sup> in dem bereits vom Pressefeldzug als Fortsetzung – oder Vorbereitung – des Krieges mit anderen Mitteln die Rede war. Spengler spricht vom „widerstandslosen Leben unter den Wirkungen dieser geistigen Artillerie –, unter deren Auswirkung die Wahrheit zu dem verkommt, was die Menge ständig liest und hört. Die öffentliche Wahrheit ist heute ein Produkt der Presse.“

Steinbuch sieht schließlich auch im Umgang mit der Umweltproblematik, etwa der Dämonisierung der Kernkraft, deren Aufgabe seiner Ansicht nach die Gefahr einer weltweiten Klimakatastrophe heraufbeschwöre, ein Ausdruck der atomaren Gefahr die an sich unnötigen Aufwendungen zum Schutze der Anlagen gegen Terrorismus größer werden lässt als die Investitionen in die Technik, die wichtig wären, weil im Endeffekt die vermehrte Nutzung der Verbrennungsenergie eine künftige Klimakatastrophe wahrscheinlicher macht.

Lassen wir es dabei bewenden.

Ob nun ein neuer Zeitgeist aus der Dialektik der Geschichte, der Antithese Kommunismus/Sozialismus zu christlichem Humanismus/Demokratie entstehen kann und welcher Art die Synthese sein soll, ob an der Schwelle des 3. Jahrtausends berechtigterweise die Hoffnung aufblühen kann, dass eine derartige Synthese eine neue, aggressionsärmere Weltkultur wird entstehen lassen,<sup>88</sup> das zu beurteilen ist nicht Sache des Historikers.

Seine Sache aber ist gleichwohl ein Schlußwort:

Der Mensch unter der Herrschaft des Zeitgeistes bewegt sich nur so, wie es die eindrucksvolle Karikatur von Gerold Paulus zeigt<sup>89</sup> – in der Tretmühle des Zeitgeistes läuft er hilflos und ohne eigene Initiative mit und bewegt so die Zeiger der Zeit vorwärts; die Richtung aber beeinflusst er nicht, denn sie ist durch Desinformation und Manipulation vorgegeben, und er müsste die Tretmühle verlassen, um den Lauf der Zeit zu ändern.

Wie er das bewerkstelligen könnte, dieses Problem ist, das sei am Ende dieser Ausführungen gesagt, alles andere als neu – diese Feststellung wird Sie bei einem Historiker kaum verwundern!

Wir finden manches Überlegenswerte bereits beim Zeitgenossen des römischen Kaisers Nero, der Rom 64 nach Christus in Brand steckte, nämlich beim Philosophen Lucius Annaeus Seneca, der in seiner vielgelesenen Schrift vom glückseligen Leben<sup>90</sup> gleich eingangs feststellte, als hätte er die Diskussion über den Zeitgeist verfolgt:

„Tritissima et celeberrima via maxime decipit (Die ausgetretensten und bekanntesten Wege führen besonders in die Irre)!“ Im folgenden betont er<sup>91</sup> „Dum unusquisque mavult credere quam iudicare,

---

<sup>87</sup> München 1923.

<sup>88</sup> De Boor, S. 61.

<sup>89</sup> ohne Titel 1986, in: Silvia Neysters und Susannah Zermer (Hrsg), Lifestyle, Karikaturen zum Zeitgeist, Hannover 1989, S. 148

<sup>90</sup> De vita beata I, 2.

<sup>91</sup> ebda I, 4.

numquam ... iudicatur, semper creditur ...(Da jedermann lieber glaubt als denkt, bildet er sich kein eigenes Urteil, sondern folgt bloßen Meinungen).“

Wenn wir es auch nicht mit der vielleicht anmaßenden und in unserem demokratischen Staate unbeliebten – mit Sicherheit sogleich vom „Zeitgeist“ (!) heftig bekämpften – Aussage<sup>92</sup> „Turba argumentum pessimi (die Anhängerschaft der Masse ist geradezu Beweis für die schlechteste aller Meinungen)“ halten müssen, so erweist sich doch das 100 Jahre vor Seneca von Horaz gedichtete „sapere aude“<sup>93</sup> wieder einmal als Waffe gegen eine übermächtige Herrschaft des Zeitgeistes – beide Worte ähneln mit ihrer Mahnung zu selbständigem Denken, sei es auch unbequem, Kants<sup>94</sup> berühmter Definition der Aufklärung als Befreiung des Menschen aus seiner selbstverschuldeten, nämlich durch Glauben an Autoritäten statt Urteilsfindung auf Grund eigenen Denkens verursachten – Unmündigkeit.

Höchst eigenartig und wohl selbst nachdenkenswert, daß die Zeit, aus der der Begriff „Zeitgeist“ stammt, uns gleichzeitig die Waffen zur Befreiung von seiner Herrschaft liefert!!

Heinz-Günther Borck

---

<sup>92</sup> ebda II, 1.

<sup>93</sup> Quintus Horatius Flaccus, Ep.1, 2, 40.

<sup>94</sup> Werke (hrsg. Wilhelm Weischedel) Bd.9, Darmstadt 1981, S.53 ff; vgl. Berlinische Monatshefte 1783, S. 516 ff.